

und Schreibern. Zu seiner Bibliothek gehörte also auch die Seitenstettener Handschrift der Gesta. Sie enthält neben diesem Werk die Annalen von St. Ulrich und Afra in Augsburg¹⁴⁶⁾, die zwar von einer anderen Hand geschrieben sind als die Gesta und erst nachträglich mit diesen zusammengebunden wurden¹⁴⁷⁾. Das schließt indessen nicht aus, daß die Abschriften und damit der Band im Auftrag Fabris hergestellt wurden, nur eben von verschiedenen seiner Schreiber. Auf jeden Fall weist zumindest dieser Teil der Handschrift nach Augsburg¹⁴⁸⁾, wo Fabri sich nachweislich als Teilnehmer des Reichstags von 1530 aufhielt¹⁴⁹⁾.

Über Johann Fabri, seine humanistisch-wissenschaftlichen Interessen und seine Bücherleidenschaft scheint nun auch die Erklärung für die irreguläre Gestalt von β zu suchen zu sein. Die große Zahl der Gesta-Handschriften des ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts und der 1515 erschienene Erstdruck Cuspinians zeigen, daß die Humanisten die Gesta als wichtiges historisches Werk erkannt hatten. Mehr als eine Handschrift enthält Korrekturen, die von der Benutzung verschiedener Handschriften zeugen, von dem Versuch, einen „kritischen“ Text herzustellen¹⁵⁰⁾. Durch eine solche Benutzung mehrerer Handschriften muß auch β entstanden sein. Seine Gestalt ist am ehesten durch Kontamination mehrerer Vorlagen zu erklären, um so eher, als β , bzw. die Gesta in der Gestalt von β , erst von dem Zeitpunkt an nachgewiesen werden können, da eine solche Kontamination aller Handschriftenklassen überhaupt möglich war. Es ist mehrfach gesagt worden, β stehe sehr nahe bei B. Es konnte auch gezeigt werden, daß B ausschließlich in Österreich nachgewiesen werden kann, und Bischof Fabri ist auf seinen Reisen in die Steiermark und nach Niederösterreich¹⁵¹⁾ mehrfach in die Gegenden gekommen, in denen heute noch B-Handschriften liegen.

und literarische Bausteine zu einer Monographie über den Wiener Humanisten Dr. Johannes Cuspinian, AÖG. 121, 3 (1957) 119 ff. stellt ein Verzeichnis der Bücher Cuspinians zusammen, die fast alle in Fabris Hand übergingen. — Ein Bücherverzeichnis Fabris fand A. Lhotsky im Wiener Universitätsarchiv Lade XXIV, Nr. 14 (A. Lhotsky, Die Bibliothek des Bischofs von Wien Dr. Johannes Fabri, in: Festschrift Karl Eder zum 70. Geburtstag, 1959, S. 71 ff.).

¹⁴⁶⁾ MG. SS. 17, 428.

¹⁴⁷⁾ Gesta S. XXXVIII.

¹⁴⁸⁾ Die Hs. geht wahrscheinlich auf das verlorene Exemplar von St. Ulrich und Afra in Augsburg zurück, von dem noch eine Abschrift im Clm. 1209 aus Scheyern erhalten ist; vgl. Chronica S. XXXI ff.

¹⁴⁹⁾ Vgl. Helbling S. 173 n. 217 bis 174 n. 227 a.

¹⁵⁰⁾ Vgl. unten S. 210.

¹⁵¹⁾ Vgl. Helbling S. 204 n. 509.